

Jahrbuch der Religionspädagogik

Idee und Entstehung

Die Idee zu JRP kam mir Ende 1982. Ich war Anfang Dezember zum Professor für Evangelische Theologie und ihre Didaktik an der RWTH Aachen ernannt worden. Die Möglichkeit dazu ergab sich durch das Hochschulrahmengesetz, wonach Akademische Räte/Oberräte bei entsprechender Qualifikation (Habilitation) Professoren im eigenen Hause werden konnten. Durch die ehrenvolle Ernennung fühlte ich mich nun aber u.a. auch herausgefordert, mich in einem Forschungsfeld besonders zu exponieren. Warum ich gerade auf die Herausgabe eines Jahrbuchs verfiel, kann ich nicht mehr sagen. Aber es wird vermutlich so gewesen sein, dass ich im Zusammenhang mit einer anderen Disziplin irgendwie auf Begriff und Sache eines Jahrbuchs gestoßen bin. Bezogen auf die Religionspädagogik hat mich die Herausgabe eines Jahrbuchs sofort fasziniert. Und ich kann mich noch sehr gut erinnern, welche unterschiedlichen Erwartungen sich bei näherem Bedenken des Projekts bei mir mit der Herausgabe eines Jahrbuchs einstellten.¹

Eine *erste Option* zielte darauf, ein Organ zu schaffen, in dem besonders die Anliegen einer politisch intendierten Religionspädagogik verfolgt würden, die von der zweiten Hälfte der 70-er Jahre an – im wörtlichen Sinn – keine gute Presse mehr hatten und eher in die Defensive geraten waren, für meine Arbeit aber nach wie vor leitend waren. Auch solche Kollegen, die sich in der ersten Hälfte des Jahrzehnts noch sehr offen für ideologie- und gesellschaftskritisches Engagement in der Religionspäda-

1 Eine etwas andere Version über die Entstehung von JRP findet sich im Editorial von JRP 17. Es ist wenigstens missverständlich formuliert, wenn es hier heißt, es sei Peter Biehl zu verdanken, »dass JRP auf den Weg gebracht worden ist und inzwischen 17 Bände umfasst« (S. VII). Das ist so nicht korrekt, mindert die Verdienste Biehls um die inhaltliche Gestaltung und Fortentwicklung von JRP natürlich nicht im Geringsten. Mit allem Respekt vor der Leistung Biehls – die 17 Bände wären sicher auch ohne ihn zustande gekommen. Diese Richtigstellung wäre vielleicht nicht nötig gewesen, wenn nicht Biehl durch Zitat selber sich die Bemerkung im Editorial ganz unkritisch und eigentlich wider besseres Wissen ausdrücklich zu eigen gemacht hätte; vgl. *Peter Biehl / Petra Schulz*, Autobiografische Miniaturen. Ein Beitrag zur kommunikativen Religionspädagogik. Lebenswege – Denkwege – Leidenswege (Arbeiten zur historischen Religionspädagogik 5), Jena 2006, 93. – Aber es ist vielleicht in diesem Zusammenhang nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass dieser Beitrag selbstverständlich meine subjektive Sicht der Vorgänge darstellt.

gogik gezeigt hatten, schlugen nun andere Wege ein, mehr bezogen auf individuellen Glauben, individuelle Ethik, Religion und Kirche, sehr stark auch symboldidaktisch ausgerichtet. Darin konnte ich mich nicht wiederfinden, obschon ich durchaus z.B. Interesse für die Symboldidaktik hatte, aber natürlich nur in einer gesellschaftskritischen Form. 1989 habe ich über sie – zum nicht geringen Erstaunen der Kollegen im Redaktionskreis – einen Aufsatz geschrieben.²

Um das Jahrbuch im Sinne einer politischen Religionspädagogik realisieren zu können, habe ich nach Mitstreiter/innen Ausschau gehalten. Zunächst schrieb ich Marie Veit an, die ehemalige Religionslehrerin und spätere Freundin von Dorothee Sölle, die ich von den Tagungen der »Christen für den Sozialismus« gut kannte. Sie war Professorin für Religionspädagogik in Gießen. Es stellte sich aber bald mehr oder weniger deutlich heraus, dass das eigentliche Medium für sie eher das mündliche Wort war. Sie konnte wunderbar erzählen, besonders von ihrem eigenen Religionsunterricht in Köln. Im ersten Band hat sie – Ergebnis des ersten Kontaktes mit ihr – einen Artikel geschrieben, der lange Jahre und vermutlich wohl bis heute am häufigsten von allen Beiträgen in JRP rezipiert worden ist.³ Er war ein »Glücksfall« für JRP und seine Anerkennung bei der Zunft.⁴ Marie Veit entwarf darin eine »Theologie von unten«. Inzwischen hatte ich einen *Aufriss* erstellt, wie das Jahrbuch inhaltlich und formal gestaltet werden könnte. Ob er schon in den Gesprächen mit Marie Veit vorlag, vermute ich, weiß es aber nicht mehr. Jedenfalls bildete er die Grundlage für ein gemeinsames Vorgehen mit Peter Biehl, den ich bald nach dem ersten Kontakt mit Marie Veit angesprochen hatte und für die Idee einnehmen konnte. Aus ihm geht unmittelbar meine *zweite Option* für das Jahrbuch hervor, nämlich für die Religionspädagogik einen Rahmen zu schaffen, der im wissenschaftlichen Rang dem der Exegese und kirchengeschichtlichen Arbeit entsprach. Ich hatte mich als »gelernter« Kirchenhistoriker immer wieder darüber geärgert, dass in religionspädagogischen Zeitschriften, besonders in kirchlichen, gleichsam jeder schreiben konnte, der gerade eine didaktische Idee in der Praxis umgesetzt hatte, ohne zugleich verpflichtet zu sein, sich zunächst auf den Stand der Forschung zu bringen und sich im Forschungsspektrum des Faches zu verorten. Solch einfaches Hinschreiben von schnellen unterrichtlichen Erfolgen und Erfahrungen wollte ich durch das Forschungsinstrument Jahrbuch erschweren.

Auf den Stand der Forschung bringen, aber auch neue religionspädagogische Perspektiven kreativ zu entwerfen, war für das Jahrbuch Pro-

2 Folkert Rickers, Von der Macht des Symbols. Ein historisches Lehrstück über das Widerstehen in schwerer Zeit. Religionspädagogische Anmerkungen zum Kreuzkampf in Oldenburg (1936) und zu seiner Darstellung durch eine Forschungsgruppe in Vechta (1989), in: JRP 5 (1988), 1989, 149–168.

3 Marie Veit, Alltagserfahrungen von Jugendlichen, theologisch interpretiert, in: JRP 1 (1984), 1985, 3–28.

4 Vgl. Biehl/Schulz, Autobiografische Miniaturen, 91.

gramm. Es sollte jeweils eröffnet werden durch zwei Grundsatzbeiträge, die neue Dimensionen in der Religionspädagogik aufzeigen sollten.⁵ Damit diese Aufgabe seriös ausgeführt werden konnte und um zu vermeiden, dass diese Beiträge den üblichen formalen wie inhaltlichen Verkürzungen wie in Zeitschriften ausgesetzt waren, habe ich den Autoren dafür je 30 Seiten eingeräumt. In einer zweiten Rubrik sollten »Artikel« gesammelt werden, in denen zu bestimmten und für die Religionspädagogik auf all ihren pädagogischen Ebenen aktuellen Themen und Problemen bilanzierend der Stand der Forschung erhoben werden sollte (z.B. ein Literaturbericht zur Friedenserziehung oder zum Konfirmandenunterricht). Über die Jahre hin – so war meine Kalkulation – würde das Jahrbuch gleichsam handbuchartig alle wesentlichen Themen der Religionspädagogik in wissenschaftlicher Aufarbeitung berührt haben. In einer dritten Rubrik ging es um »Berichte« vornehmlich über die Situation des Religionsunterrichts in den einzelnen Bundesländern, aber z.B. auch über empirische Untersuchungen. Dem schlossen sich (Rubrik 4) ausgewählte Rezensionen zu Büchern an, die um ihrer grundsätzlichen Bedeutung willen ausgesucht worden waren. Um ihr Gewicht noch zu betonen, waren den Rezensent/innen mehr Seiten eingeräumt worden, als ihnen gemeinhin in Zeitschriften zur Verfügung stehen, nämlich etwa fünf, von Fall zu Fall auch mehr.

Schließlich, in der letzten Rubrik, habe ich den Versuch unternommen, zum ersten Mal in der Geschichte des Faches eine religionspädagogische Jahresbibliografie vorzulegen, geordnet nach *systematischen* Gesichtspunkten. Sie sollte ein Kernstück des Jahrbuchs sein und umfasste je Band etwa 50 Seiten. Sie hat mich außerordentlich viel Mühe gekostet, vor allem dadurch, dass die vielen Zeitschriften um 1980ff zunächst erst einmal ausfindig gemacht und beschafft werden mussten. Ich habe dabei allerdings auch manche schöne Entdeckung gemacht und hatte über die Jahre bis 1990 eine exzellente Übersicht über die religionspädagogische Literatur. Eine ganze Reihe von Periodica unseres Faches war mir bis dahin überhaupt unbekannt. Rein technisch wurde die Bibliografie zunächst mit Hilfe von Sekretärinnen und Studentischen Hilfskräften erstellt. Aber ich habe seinerzeit auch selbst manches Kärtchen ausgefüllt, bis wir uns dann ab 1987 des Computers bedienen konnten – welch eine Erleichterung! Ich hatte bei meiner Berufung von Aachen nach Duisburg 1987 zwar keine halbe Sekretärinnenstelle heraushandeln können, wohl aber – begründet mit bibliografischen Arbeiten – eine Computeranlage im Wert von 16 000 DM, die erste und viel bewunderte in unserer Fakultät. Geplant war, für JRP eine kleine bibliografische Arbeitsstelle fest an unserer Fakultät zu etablieren. Wir waren dazu auf dem besten Wege.

5 Es ist allerdings missverständlich, wenn Biehl schreibt, er sei für die Grundsatzbeiträge im Jahrbuch zuständig gewesen. Zuständig waren dafür alle Mitglieder; sie haben solche Zuständigkeit über die Jahre selbstverständlich auch wahrgenommen; vgl. Biehl/Schulz, Autobiografische Miniaturen, 91.

Es kam dann aber ganz anders, nämlich zum Erliegen unserer Duisburger Pläne. Das Ende der Bibliografie wurde durch das Comenius-Institut und durch Dr. Schöll eingeläutet, der mir bei einem Besuch in Duisburg ziemlich unverblümt erklärte, dass das Institut bereits damit begonnen habe, mit der Hilfe des Computers und vieler Mitarbeiter/innen sowie mit einer reichen und fortlaufend ergänzten Zeitschriftensammlung eine eigene Bibliographie aufzuziehen. Da konnten wir mit den bescheidenen Hochschulmitteln nicht mehr mithalten, auch wenn ich bis heute davon überzeugt bin, dass unser bibliographisches System viel hilfsreicher war als das nur auf einzelnen Schlagworten basierende in Münster. Der Abbruch unserer bibliografischen Tätigkeit in Duisburg hat im Übrigen das Verhältnis zwischen Dr. Schöll und mir nicht weiter belastet.

Wir haben dann noch einige Bände lang Jahresliteraturberichte geschrieben bzw. schreiben lassen. Aber im Ergebnis waren diese nicht wirklich befriedigend, sodass wir schweren Herzens die bibliografische Arbeit ganz eingestellt haben, die doch einmal ein Herzstück von JRP war und von vielen Kollegen beachtet wurde, wie ich aus Rückmeldungen immer wieder erfuhr. Insgesamt gesehen sollte JRP vor allem ein religionspädagogisches Forschungsinstrument sein. Seine Intention war die »Förderung der Theoriebildung«.⁶ Allerdings kollidierte diese Intention und kollidiert wohl immer noch mit den ökonomischen Interessen des Verlags. Denn natürlich muss er darauf achten, das Unternehmen finanzierbar zu halten, was am besten gelingt, wenn in den Kreis der Adressaten auch die religionspädagogischen Aus- und Fortbildungssituationen und – im idealen Fall – die Religionslehrerschaft einbezogen werden könnte. Darüber haben wir praktisch von Anfang an debattiert und von Fall zu Fall auch Lösungen gefunden.

Ich will aber nicht verhehlen, dass ich – *dritte Option* – auch ein ganz persönliches Interesse an dem Publikationsorgan JRP hatte. Denn mir war nicht verborgen geblieben, dass die Redaktionskreise unserer führenden Zeitschriften, spätestens ab Mitte der 70-er Jahre, kaum noch Interesse daran hatten, Beiträge zur gesellschaftskritisch intendierten Religionspädagogik einzuwerben. Ich bin über Jahrzehnte von den führenden Zeitschriften praktisch nie eingeladen worden, außerhalb von JRP einen Artikel zu verfassen. Deshalb bin ich dem Herausgeberkreis bis heute dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit hatte, politisch ambitionierte Artikel zu schreiben bzw. vorzuschlagen, die nicht nur toleriert, sondern auch akzeptiert und gewollt waren. Ich habe die Anliegen einer gesellschaftskritischen Religionspädagogik vielleicht nicht immer gut vertreten; aber es war im Redaktionskreis möglich, sie ohne Vorbehalt in die Diskussion einzubeziehen und durch Artikel zu vertreten.

Die programmatische Struktur von JRP (»Aufriss«) ist von den Mitherausgebern nicht nur akzeptiert gewesen; bis zu JRP 7 ist sie auch ohne Einschränkung Band für Band realisiert worden. – Aber ich habe der

6 Biehl/Schulz, Autobiografische Miniaturen, 92.

Zeit vorgegriffen. Mit dem Aufriss in der Hand suchten Peter Biehl und ich nun zunächst unser Glück beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Das war naheliegend. Peter Biehl, seinerzeit Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen, hatte damals einen sehr guten Ruf als renommierter religionspädagogischer Publizist und mehrte den Ruhm der traditionsreichen Religionspädagogik in Göttingen (Martin Stallmann; Hans Stock). Das Gespräch mit dem Lektor verlief sehr erfolgversprechend. Nach etwa einer Stunde hatten wir das Projekt, dem mein Aufriss zugrunde lag, so weit konzipiert und mit ihm Übereinstimmung erzielt, dass es in Szene gesetzt werden konnte. Dann gingen die Flügeltüren des Besprechungszimmers in dem altherwürdigen Verlagsgebäude auf, und Arndt Ruprecht, der damalige Verlagsinhaber, betrat die Bühne. Er ließ sich vom Lektor kurz informieren, zeigte sich durchaus geneigt, das Projekt zu übernehmen, stellte aber gleich zu Anfang die Bedingung, dass wir uns als Herausgeber für mindestens 150 Abonnenten verbürgen müssten, nach Möglichkeit aber für mehr, und empfahl, zunächst einmal eine Religionspädagogik-Konferenz einzuberufen, um entsprechend Abonnent/innen zu gewinnen. Damit hatten wir nicht gerechnet. Im Hinblick auf die verlagsökonomischen Überlegungen waren wir ja auch völlig unerfahren. Wir sahen uns aber auch nicht in der Lage, eine Religionspädagogik-Konferenz einzuberufen. Ruprecht drückte uns dann noch jedem ein Buch in die Hand und entließ uns nach kaum weniger als fünfzehn Minuten. Damit wäre das Projekt fast gescheitert. Ziemlich deprimiert fuhr ich nach Aachen zurück. Dann ergab sich doch noch eine überraschende Wende. Der Neukirchner Verlag kam ins Spiel. Biehl hatte von seinem Göttinger Kollegen Christoph Bizer von der Theologischen Fakultät beiläufig erfahren, dass der Verlag daran interessiert war, sein wissenschaftlich-theologisches Programm um Religionspädagogik zu erweitern.⁷ Der Verlag war bis dahin vor allem bekannt durch die Herausgabe von exegetischen, kirchengeschichtlichen Arbeiten sowie solchen der reformierten systematischer Theologie. Bizer wollte sich für unsere Sache verwenden und war damit im Boot; d.h. er gehörte fortan dem Kreis der Gründungsmitglieder von JRP an. Repräsentiert durch den damaligen Geschäftsführer des Verlags, Dr. Christian Bartsch, nahm er unser Projekt in sein Programm auf. Bartsch hat das Jahrbuch bald zu seiner und des Verlags Sache gemacht. Er hat sich auch inhaltlich außerordentlich engagiert. Mir sind noch seine akribischen Korrekturen in bester Erinnerung; ich habe viel von ihnen gelernt. Es lag ihm daran, ein Qualitäts- und Vorzeigeprodukt des Verlags zu schaffen. Deshalb gelang es ihm auch immer wieder, eine Lösung für die ökonomischen Probleme zu finden, die das Jahrbuch durch seine ganze Geschichte bis heute begleitet haben. Nach dem frühen Tod von Christian Bartsch hat später sein Nachfolger als Lektor, Ekkehard Starke, diese Linie mit nicht minderem Engagement fortgeführt.

7 Darüber berichtet Biehl in: *Biehl/Schulz*, Autobiografische Miniaturen, 90.

Auf Vorschlag von Peter Biehl haben wir dann noch den damaligen Duisburger Privatdozenten Hans-Günter Heimbrock, später Professor für Praktische Theologie in Frankfurt a.M., in den Redaktionskreis berufen, den Biehl als symboldidaktischen Gesprächspartner und Organisator einer Tagung in Mülheim/Ruhr kennen- und schätzen gelernt hatte.

Mit der Ausweitung des Redaktionskreises, aber bereits auch in der Zusammenarbeit mit Biehl war natürlich meine Idee dahin, ein Publikationsorgan nur für eine politisch intendierte Religionspädagogik zu schaffen. Und das war gut so. Einmal davon abgesehen, dass dafür überhaupt kein Markt bestand, war an dem Jahrbuch nachgerade interessant, die unterschiedlichsten religionspädagogischen Konzeptionen und Positionen wahrzunehmen und miteinander ins Spiel zu bringen.

Übereinstimmung bestand auch darin, nicht nur die Probleme des konfessionellen Religionsunterrichts wahrzunehmen, sondern die ganze Breite des religionspädagogischen Feldes anzusprechen, von der religiösen Elementarerziehung bis zur Erwachsenenbildung, aber auch Fragen allgemeiner ethischer Erziehung und des Ethikunterrichts, alternative Formen zum Religionsunterricht, interreligiöses Lernen u.a. Von Fall zu Fall haben wir auch Artikel zu Themen eingeworben, die nicht im engeren Sinn religionspädagogische waren, erziehungswissenschaftliche z.B., die aber mittelbar für die Religionspädagogik bedeutsam waren.

Die erste Redaktionssitzung fand in Neukirchen im Verlag statt, später trafen wir uns dann meistens in Göttingen. Wir hatten keine Mühe, Themen und Autoren zu finden. Außerdem war mündlich vereinbart, dass die Herausgeber zugleich auch Autoren sein sollten. So ist es denn auch geschehen. In den meisten Bänden sind die Herausgeber auch Autoren.

Die Redaktionssitzungen waren fast immer ungemein produktiv und sind es bis heute. Innerhalb von fünf bis sechs Stunden gilt es – so stellte sich mit der Zeit heraus –, einen ganzen Band zu konzipieren und zu begründen sowie Autoren für ihn zu finden. Ohne gute Kenntnisse der religionspädagogischen Gesamtsituation wäre das nicht möglich gewesen. Darüber hinaus brachten die Herausgeber noch Themen und Vorschläge zu ihren speziellen Forschungsgebieten ein, die in der Regel auch berücksichtigt wurden. Peter Biehl setzte sich besonders ein für Fragen der Hermeneutik in Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften und natürlich für Symboldidaktik, die er ja mit aus der Taufe gehoben hatte. Bis zu seinem Ausscheiden aus der Redaktion hat er eine Reihe von Artikeln geschrieben, in denen er in integrativer Absicht ein Thema aus der Sicht verschiedener Wissenschaften beleuchtete unter selbstverständlichem Einschluss der theologischen Perspektive. Christoph Bizer bemühte sich vor allem um kirchlich-pädagogische Felder und um christliche Religion im engeren Sinn. Heimbrock stand damals für Fragen von Religionspsychologie und diakonischem, später auch interkulturellem Lernen. Er hat sich aber auch dafür engagiert, religionspädagogischen Stimmen aus dem Ausland im Jahrbuch Gehör zu verschaffen. Schließlich habe ich mich besonders engagiert, wenn es um politische, gesell-

schaftskritische oder um historische Fragen ging. Mein erster Aufsatz über die Religionspädagogik im Dritten Reich, die dann ein eigenes Forschungsgebiet wurde, erschien als Grundsatzartikel im Jahrbuch.⁸

Von grundsätzlicher Bedeutung war der Umstand, dass die Herausgeber zwar außerordentlich unterschiedliche Positionen vertraten, aber – ohne gewollt zu harmonisieren – in gegenseitigem Respekt ein Produkt schufen, in dem jeder sein Gesicht wahren konnte. Wir haben uns zwar z.T. auf sehr direkte Weise miteinander auseinandergesetzt, zugleich aber die Fähigkeit entwickelt, Artikel, die einem bis zuletzt fremd blieben, schlussendlich doch mitzutragen, vorausgesetzt, sie waren gut begründet und von literarischer Qualität. Positionell am weitesten auseinander waren Bizer und ich. Das war uns aber zunächst nicht so bewusst, weil uns Biehl mit seiner besonderen Fähigkeit zur Integration immer wieder zusammengebracht hat. Erst als Biehl aus dem Herausgeberkreis ausgeschieden war, sind Bizer und ich stärker aneinandergeraten, was aber der persönlichen Beziehung zwischen uns keinen Abbruch tat. Zur Vorbereitung des Bandes »Bibel und Bibeldidaktik«, ein besonders sensibles Thema zwischen uns, haben wir uns in einer Sondersitzung in Duisburg mit Rudolf Englert nichts geschenkt, dann aber, nachdem wir eine Lösung gefunden hatten, doch die halbe Nacht zusammengesessen, um uns bei Käse und Rotwein an dreieinhalb Jahrzehnte gemeinsamen Erlebens in Theologie und Religionspädagogik zu erinnern ... weißt du noch?

Allerdings gab es eine nie diskutierte, aber grundsätzlich anerkannte Übereinkunft zwischen uns, die sich aus der allgemeinen Situation der Zeit ergab: dass sich nämlich religionspädagogische Themen und Probleme nur noch verantworten ließen, wenn durch sie der Weltbezug des Glaubens / des Evangeliums zum Ausdruck gebracht würde.

Nicht unerheblich hat zum Gelingen beigetragen, dass im Herausgeberkreis ein gutes bis sehr gutes menschliches Einvernehmen bestand. Oft haben wir uns schon am Vorabend zu unseren Sitzungstagen getroffen. Unvergesslich sind Biehls Erzählungen über Bultmann in der Junkernschänke (Göttingen). Wir haben ihn immer wieder animiert, diese noch einmal vorzutragen. Und dann gab es noch den – natürlich wohlgemeinten – Spott über Kolleg/innen! Der war nur möglich bei einem besonderen Vertrauensverhältnis, das sich zwischen uns in den ersten Jahren immer stärker entwickelt hatte. Niemand hätte hier zuhören dürfen. Aber der Spott hatte natürlich auch eine ungemein entlastende Funktion.

Getrübt wurde das Verhältnis zwischen uns eigentlich nur durch Heimbrock, der zum zehnten Band hin einigermaßen überraschend, aber doch mit einer gewissen Unabdingbarkeit seinen Austritt aus dem Herausgeberkreis erklärte. Es waren sehr persönliche Gründe, die ihn zu die-

8 Folkert Rickers, Religionspädagogen zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Ein historisches Kapitel zum gesellschaftlichen Bewußtsein und zur Wahrnehmung von politischer Verantwortung in der Religionspädagogik, in: JRP 3 (1986), 1987, 36–68.

sem Schritt bewogen hatten, jedenfalls keine positionellen. Der verbleibende Herausgeberkreis hat das Ausscheiden Heimbrocks sehr bedauert. Mit dem achten Band änderte sich das formale Erscheinungsbild des Jahrbuchs. Das betraf aber nicht nur das Cover, sondern mehr noch den inhaltlichen Aufriss. Grundsatzbeiträge und Artikel entfielen. An ihre Stelle traten Beiträge zu zwei Themen, die das religionspädagogische Feld thematisch breiter ausleuchten konnten. Die Rubrik »Berichte« blieb zunächst. Die thematische Konzentration auf zwei Problemkreise entsprach einer Empfehlung des Verlags und war ökonomisch begründet. Vom zwölften Band an behandelte das Jahrbuch nur noch *ein* Thema. Der Übergang in das neue Erscheinungsbild war mit dem Buchtitel »Religionspädagogik seit 1945. Bilanz und Perspektiven« gut gewählt. – Mit dem neuen Aufriss war ich nicht einverstanden und habe das auch zum Ausdruck gebracht, habe mich aber schließlich der vielleicht zeitgemäßen Form eines Jahrbuchs gefügt. Aber es war nicht zu übersehen, dass der Charakter eines Jahrbuchs immer mehr verloren ging und eigentlich nur noch von formaler Bedeutung war.

Mit dem zehnten Band änderte sich auch die personelle Besetzung des Herausgeberkreises; neu gewonnen werden konnte zunächst Prof. Friedrich Schweitzer (damals Evangelisch-Theologische Fakultät Mainz), der in allen Belangen der religionspädagogischen Theoriebildung und der Reflexion religionspädagogischer Praxis breit ausgewiesen war. Schweitzer stand im größeren Zusammenhang der für die Religionspädagogik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insgesamt bedeutsamen Arbeit des Tübinger Pädagogen und Religionspädagogen Karl Ernst Nipkow und öffnete dem Jahrbuch insbesondere auch den Zugang zu allgemeinen pädagogischen Themen.⁹ Eine bedeutsame Erweiterung erfuhr der Kreis dann durch Roland Degen aus Dresden, einem der seinerzeit in der DDR führenden Katecheten, der fortan den Ertrag und die Fortentwicklung der ostdeutschen Katechetik kontinuierlich und mit großer Kompetenz einbrachte. Ein nicht minder bedeutsamer Vorgang war die Berufung des katholischen Religionspädagogen Norbert Mette (damals Prof. für Praktische Theologie/Religionspädagogik in Paderborn). Überkonfessionell und ökumenisch gefühlt hatten wir wohl von Anfang an. Das ergab sich schon aus der damaligen religionspädagogischen Situation: Die Weichen insgesamt waren nicht auf Konfessionalismus irgendwelcher Prägung gestellt. Aber der Schritt, einen katholischen Kollegen in den Herausgeberkreis einzuladen, war dann doch noch ein besonderer. Mette konfrontierte uns mit katholischem Denken, katholischem Milieu, katholischer Theologie und brachte mögliche katholische Autoren ins Spiel. Das hat sich sehr befruchtend auf die Gestaltung von JRP ausgewirkt.

9 Schweitzer war vor seiner Mitherausgeberschaft bereits als Autor eines Grundsatzbeitrags für das Jahrbuch tätig geworden: *Friedrich Schweitzer*, Zwischen Theologie und Praxis – Unterrichtsvorbereitung und das Problem der Lehrbarkeit von Religion, JRP 7 (1990), 1991, 3–41.

Mette selbst ist Vertreter eines offenen und sozial engagierten Katholizismus und eng verbunden mit der »politischen Theologie« (Johann Baptist Metz) sowie mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Er hat mehrfach Länder des amerikanischen Subkontinents bereist.

Die Zusammenarbeit mit Mette war über die ganzen Jahre hin in konfessioneller Hinsicht, aber auch darüber hinaus in sachlicher wie menschlicher völlig unproblematisch.¹⁰ Später konnte die katholische Position noch dadurch verstärkt werden, dass Rudolf Englert, Prof. für katholische Religionspädagogik in Essen, ausgewiesen durch einschlägige Arbeiten zur Theorie der religiösen Erziehung und zur Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, für die Mitarbeit im Herausgeberkreis gewonnen werden konnte (ab JRP 18). Dasselbe gilt für Helga Kohler-Spiegel (ab JRP 19), seinerzeit Professorin für Katholische Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Feldkirch/Österreich. Mit ihr konnte außerdem zum ersten Mal eine Frau für den Herausgeberkreis gewonnen werden. Sie steht zugleich für Genderforschung, Feministische Theologie, Theologie der Befreiung sowie für die religionspädagogische Entwicklung in Österreich und der Schweiz.

Das Jahrbuch war – wie mehrfach betont – von der Herausgeberseite aus gesehen immer offen für gesellschaftspolitische Diskussionen, was sich aber nach außen wenig ausgewirkt hat. Das liegt vor allem daran, dass die einzuwerbenden Autor/innen insgesamt an dem Mangel an politischer Reflexion des Faches der letzten Jahrzehnte insgesamt teilhatten. Rudolf Englert hat gar vor einem »Verblässen gesellschafts- und ideologiekritischen Bewusstseins in der Religionspädagogik« gewarnt.¹¹ Dieser Mangel ist nicht durch ein Jahrbuch und einen für politische Fragen aufgeschlossenen Herausgeberkreis zu beheben, weil er so grundsätzlicher Natur ist. Allerdings ist in jüngster Zeit durch die Arbeiten von Grümme¹² und Schlag¹³ Bewegung in das Thema gekommen. Das erkannte Defizit wird jedenfalls wieder angesprochen.¹⁴ Vielleicht ergibt sich daraus eine nachhalterige Diskussion für das ganze Fach, als wir es mit dem Jahrbuch anzustoßen vermochten.

10 Auch Mette war vor seiner Mitherausgeberschaft bereits als Autor eines Grundsatzbeitrags für das Jahrbuch tätig geworden: *Norbert Mette*, Identität in universaler Solidarität. Zur Grundlegung einer religionspädagogischen Handlungstheorie, JRP 6 (1989), 1990, 27–55.

11 *Rudolf Englert*, Religionspädagogische Grundfragen. Anstöße zur Urteilsbildung, 2007, zit. in: *Bernhard Grümme*, Religionsunterricht und Politik. Bestandsaufnahme – Grundsatzüberlegungen – Perspektiven für eine politische Dimension des Religionsunterrichts, Stuttgart 2009, 12.

12 Vgl. die vorstehende Fußnote.

13 *Thomas Schlag*, Horizonte demokratischer Bildung. Evangelische Religionspädagogik in politischer Perspektive (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 14), Freiburg i.Br. 2010.

14 Vgl. dazu auch meinen Beitrag (F.R.) »Politische Bildung im Religionsunterricht und der Kapitalismus«, in: KERYKS 2010; erscheint im Herbst 2010 als Beitrag des Themahefts »Religiöses Lernen und Politik«.

In enger Beziehung zum Jahrbuch steht das Lexikon der Religionspädagogik (2001).¹⁵ Letzteres wäre ohne die seinerzeit bestehenden 17 Bände des Jahrbuchs gar nicht möglich gewesen. Da es weder ein ähnliches Werk aus jüngerer Zeit gab noch überhaupt irgendeine Nomenklatur, dienten die einzelnen Artikel in JRP als erste Grundausstattung, von der weiter gefragt und neue Begriffe gefunden werden konnten. Und auch die ersten Autoren standen mit den vorgefundenen Artikeln gleichsam von selbst fest. Autoren, und zwar gleich für mehrere Artikel, waren selbstverständlich auch die Mitglieder des Redaktionskreises. Hinzu kam, dass an das in vielen Jahren unter erheblichen Mühen entwickelte spezielle Literatur- und Abkürzungsverzeichnis für religionspädagogische Periodica (zuletzt: JRP 7 [1990] 232–329) angeknüpft werden konnte (Sp. 2289–2308). Es gab kein auch nur annähernd vergleichbares Verzeichnis. Im Abkürzungsverzeichnis von TRE (Siegfried Schwertner, ²1994) sind religionspädagogische Periodica ja nur in wenigen einzelnen Fällen aufgenommen worden.

Das Zustandekommen von LexRP ist wesentlich Ekkehard Starke vom Neukirchener Verlag zu danken. Er hat meine Idee sofort aufgegriffen und verlagsseitig gefördert, wo dies eben nur möglich war. Er hat nicht nur seine Erfahrungen im Lektorieren des Evangelischen Kirchenlexikons (Vandenhoeck & Ruprecht) zur Verfügung gestellt, sondern hat gegenüber dem Verlag auch verantwortet, dass das zunächst auf einen Band angesetzte Unternehmen sich zu zwei sehr stattlichen Bänden auswuchs. Zudem ist er auch als Autor von Lexikonartikeln in Erscheinung getreten. Als Herausgeber haben wir deutlich gespürt, dass er das Lexikon wirklich zu seiner Sache gemacht hat.

Als Mitherausgeber habe ich aus dem Redaktionskreis von JRP Norbert Mette angesprochen. Er hat den katholischen Part vertreten und war gern bereit mitzutun. Die Zusammenarbeit war in jeder Weise glücklich und perfekt. Eingegangene Artikel haben wir fast immer von Tag zu Tag ausgetauscht und waren uns über Mängel und Korrekturen schnell einig. Autoren haben wir ausschließlich nach Sachkompetenz ausgesucht, nicht nach konfessionellem Proporz.

Nur in diesem Zusammenspiel der Herausgeber untereinander und mit Ekkehard Starke, der alle Artikel noch einmal lektoriert hat, war es möglich, dass wir von der Idee bis zum fertigen Produkt LexRP nur etwas mehr als zwei Jahre gebraucht haben.

Im Herausgeberkreis von JRP fing alles an – ein idealer Nährboden für religionspädagogische Innovationen.

Dr. Folkert Rickers, Gründungsmitglied und langjähriger Herausgeber des »Jahrbuchs der Religionspädagogik«, ist Professor em. für Evangelische Theologie / Religionspädagogik an der Universität Duisburg-Essen.

15 Lexikon der Religionspädagogik (LexRP), 2 Bde., hg. v. *Norbert Mette* und *Folkert Rickers*, Neukirchen-Vluyn 2001.